

Thema: Geistliche Berufungen wecken

Der 4. Sonntag der Osterzeit wird gemeinhin auch „Gutehirtesonntag“ genannt. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Wir haben soeben das Evangelium von Jesus, dem guten Hirten gehört, dem die Schafe vertrauen, auf dessen Stimme sie hören, dem sie folgen. Diesem guten Hirten geht es nicht um die Milch, nicht um das Fleisch oder um die Wolle der Tiere, sondern er liebt seine Schafe und ist bereit, sein Leben für sie hinzugeben. Das hat Jesus bekanntlich für uns getan - er spricht nicht bloß davon.

Gleichzeitig ist an diesem Sonntag auch der Weltgebetstag für geistliche Berufe – die Kirche betet seit der Zeit der Apostel um gute Hirten und greift dabei das Wort Jesu auf „Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter in seinen Weinberg zu senden.“ Wir als PG Pfronten-Nesselwang beteiligen uns ja auch an der weltweiten 24-Stunden-Gebetsaktion in diesem Anliegen.

Warum sind geistliche Berufungen so wichtig? Weil es dabei der Kirche um ihr eigenes Überleben geht - denn ohne Hirten, ohne Bischöfe und Priester kann sie den Auftrag des Herrn nicht erfüllen, die Schafe zu weiden, sprich die Gläubigen zu nähren mit dem Wort Gottes und den Sakramenten. Ohne Hirten kann der Dienst am Aufbau von Kirche und Welt nicht geleistet werden.

So beten die Kirche heute weltweit darum, dass Frauen und Männer den Ruf Gottes hören, ihn annehmen und sich großzügig senden lassen, sei es als Bischof, Priester, Diakon, Gemeindefereferentin, Ordensmann/frau oder als hauptamtlicher Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterin.

Hand aufs Herz: Haben Sie schon einmal wirklich in diesem Anliegen gebetet: um geistliche Berufungen? Oder denken sie, es wird schon alles irgendwie weitergehen. Die Kirche hat ja Geld, zumindest in Deutschland und damit ist ihr Überleben gesichert. Das ist allerdings ein großer Irrtum: Die Kirche kann notfalls ohne Geld existieren, aber nicht ohne Gläubige und ohne Menschen, die sich vom Herrn berufen lassen.

Manchmal erlebe ich heute eine merkwürdige Diskrepanz: Auf der einen Seite ist das Gebet für den geistlichen Nachwuchs in unseren Breiten fast erloschen, auf der anderen Seite erlebe ich eine große Versorgungsmentalität gerade bei denen, die gar nicht mehr am Gemeindeleben teilnehmen. Eine Faustregel lautet: Je weiter sich Menschen von der Kirche distanzieren haben, umso höher ihre Forderungen an sie.

Liebe Gläubige,

Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensleute, Gemeindefereferenten fallen nicht vom Himmel, sie werden auch nicht in einem Labor des Ordinariats in Reagenzgläsern geklont, oder mit speziellen Rezepturen gebacken - sondern sie erwachsen aus lebendigen und betenden Familien und Pfarreien. Jede Berufung ist deshalb ein Geschenk Gottes an seine Kirche. Er beruft übrigens nicht unbedingt die Fähigsten, sondern befähigt die Berufenen, die sich rufen lassen.

Was können wir konkret als Pfarrei tun? Vor ein paar Jahren hieß das Motto des Weltgebetstags für geistliche Berufe: „Gott lässt wachsen – unsere Gemeinde bereitet den Boden für Berufungen.“

Wie muss dieser Boden, der Humus in unserer Pfarrei beschaffen sein, damit junge Menschen ermutigt werden, an einen Seelsorgsberuf überhaupt zu denken?

Sicherlich gibt es heute viele ungünstige Rahmenbedingungen, die mitbedacht werden müssen. Nur ein paar wenige seien benannt:

1. Seit dem Fall der Mauer 1989 hat es nochmals einen deutlichen Säkularisierungsschub in Deutschland gegeben. Wenn rund 16 Millionen Ungetaufte in ein Land mit aufgenommen werden, die das christliche Menschenbild nicht kennen, findet das seinen Niederschlag nicht nur in der Politik. Die Kirche hat jedenfalls in den letzten Jahrzehnten deutlich an Prestige verloren und ihr weht häufig ein eisiger Gegenwind ins Gesicht, weil sie nicht die bekannten Forderungen des Mainstreams absegnet. Das muss sie büßen: Wenn Sie mir beispielsweise einen Spielfilm, einen Krimi, ein Theaterstück, ein Musical aus den letzten 15 Jahren nennen können, das in Deutschland produziert wurde und dabei die katholische Kirche in ein positives Licht gestellt hat, dann sagen sie mir das bitte. Mir fällt da nichts ein. Der Entertainer Thomas Gottschalk hat die Grundatmosphäre in unserer Gesellschaft einmal sehr treffend beschrieben, als er sagte: „Ein Veganer hat heute wesentlich bessere Aussicht auf Verständnis für seinen Glauben als ein Katholik.“ In dieser Situation braucht es dann logischerweise eben noch mehr Mut, in den Dienst der Kirche zu treten, die gar nicht „In“ ist – auch wenn sie an ihrem schlechten Image oft auch selber schuldig ist, wenn wir an die vielen ärgerlichen und beschämenden Skandale denken.
2. Eine weitere Ursache des drastischen Rückganges geistlicher Berufe ist das Verschwinden der Großfamilie. Einzelkinder gibt man nur ungern her. Sie müssen mehr Erwartungen erfüllen, gerade auch im Hinblick auf den Nachwuchs. Enkelkinder – wer will das nicht. Ich war schon das 6. Kind – Gott sei Dank - und ziemlich frei von familiären Pflichten. Einen kann man leichter - salopp gesagt - schon mal für Gott „opfern“. Meine Eltern haben sich jedenfalls gefreut, als ich dann mit 26 Jahren nach dem Elektronikstudium noch ins Priesterseminar eingetreten bin.
3. Sodann ist es sicherlich auch immens schwierig für junge Menschen geworden, in einer satten Wohlstandsgesellschaft, in der das „Materielle“ so dominiert, auch noch Platz für „Geistliches“ zu finden. Bei all dem Kommerz, den Rund-um-die-Uhr-Berieselungen und Beschäftigungen, bei 24-Stunden online... wird es sehr schwer, die leise Stimme des Herrn im Herzen zu hören, der sagt: Komm, folge mir nach – alles andere wird Dir auf Dauer nicht genügen.
4. Ein weiterer Punkt: Die Sonntagsgottesdienste werden gerade von jungen Familien sehr schwach besucht – trotz aller Versprechen bei der Taufe und auch der Erstkommunion. Nur noch eine Minderheit der Jugendlichen ist kirchlich gebunden. Nach der Sinus-Milieustudie erreicht die Kirche gerade noch rund 20% der jungen Menschen.
5. Ein eher deutsches Problem ist, dass gar nicht so wenige Katholiken den Priester auch unbewusst ablehnen bzw. ihn gar nicht mehr brauchen. Wer nicht mehr zur Beichte geht, sagt ihm damit auch: Ich brauche dich nicht.

Und wer nicht mehr glaubt, dass der Priester in der Vollmacht Gottes mir die Sünden vergeben kann, der glaubt natürlich auch nicht mehr, dass er Brot und Wein in Leib und Blut Christi verwandeln kann. Also brauche ich ihn für die Hl. Messe auch nicht mehr. Und die Krankensalbung empfängt heute auch nur noch ein Bruchteil jener, die schwerstkrank bzw. sterbend sind. Warum als für Priesterberufungen beten, wenn ich ihn gar nicht schätzen kann, weil er für mich überflüssig ist.

...

All diese Faktoren müssen berücksichtigt werden. Dennoch, die Frage an uns bleibt bestehen: Wie muss der Boden in unserer Pfarrei beschaffen sein, damit junge Menschen ermutigt werden, bei allen Schwierigkeiten an einen Seelsorgsberuf zu denken?

- Zunächst haben wir alle die Aufgabe, eine Atmosphäre zu schaffen, wo junge Menschen bestärkt werden auf ihrem Glaubensweg. Das erste und wichtigste Priesterseminar ist und bleibt die Familie. Eine Familie ohne Gebet ist eine Familie ohne Gott. Wie soll da seine leise Stimme des Herrn in die Herzen der jungen Menschen dringen? Beten wir also mit den Kindern, den Enkeln den Jugendlichen, auf dass sie offen und empfänglich werden für Gottes Anruf.
- Segnen sie – wenn möglich mit Weihwasser - ihre Kinder, ihre Enkel, wenn sie das Haus verlassen oder zu Bett gehen. Wir sollten diese Sakramentalien in ihren Wirkungen nicht unterschätzen. Jedes Mal geben wir dabei auch dem Hl. Geist einen Landeplatz in uns. Er lässt uns tiefer sehen und weckt in uns die Frage: Gott, was willst du, das ich tue?
- Reden wir als Gemeinde auch mal positiv über den geistlichen Dienst, gerade in dieser schweren Zeit, wo alle Priester und auch Ordensleute unter Generalverdacht stehen. Wenn ein junger Mensch spürt, die Gläubigen würden sich freuen, wenn ich ins Seminar oder in einen Orden gehe, kann das sehr beflügeln und motivierend wirken. Wir müssen da ein Gegengewicht bilden zu den Bedenkenträgern mit ihren ewig kritischen Fragen: Haben Sie sich das auch gut überlegt? Wissen Sie, was da alles auf Sie zukommt? Sind Sie verklemmt? ... Viele ahnen gar nicht, wie viele Berufungen sie durch unbedachtes Reden abgetrieben haben.

Schwestern und Brüder,

der Auftrag Jesu: „Bittet den Herrn, Arbeiter in seinen Weinberg zu senden“ gilt für jeden von uns und hat in dieser Zeit eine neue Brisanz bekommen. Ich möchte sie herzlich darum bitten, das Gebet um geistliche Berufungen zu ihrem eigenen Anliegen zu machen. Damit sie nicht ohne Hirten leben und vor allem nicht ohne Hirten, ohne Priester und die tröstenden Sakramente sterben müssen. Amen.